

Newsletter #1



Unser Beitrag zur Fußball-Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika:

Mit diesem Newsletter möchten wir auf die Umstände aufmerksam machen, unter denen die Fussballweltmeisterschaft 2010 stattfindet. Richten wir den Blick über die Stadien hinaus auf diejenigen, die – nicht zuletzt wegen dieses Mega-Events – unter die Räder kommen. Power to the poor!

Fussball verbindet

oder auch:

Ein mörderisches Geschäft

Fussball bringt die Leute zusammen

Die Aktiven beim nachmittäglichen Kicken auf der Wiese, im Park oder am Wuzler im Beisl. Das Publikum vor dem Großbildschirm oder beim live-Erlebnis am Platz. Erst recht in Zeiten wie dem 11.6. bis 11.7.2010 – Weltmeisterschaft in Südafrika.

Strafverfahren und Abschiebungen

Ernst wird es, wenn Polizei am Platz erscheint. Sei es, um „Hooligans“ zu beamtshandeln – wobei oft genug die Amtshandlung erst den „Hooliganismus“ auslöst (ohne das Problem des Rechtsradikalismus in den Stadien verniedlichen zu wollen). Gegen rund 100 Fans läuft in Wien zur Zeit ein Strafverfahren wegen angeblicher „Bildung einer kriminellen Organisation“.

Oder gar, wie unlängst in Wien, das Team

verhaftet wird. So erging es dem „FC Sans Papiers“, einer Amateurmansschaft, die sich um Anti-Rassismus am und um das Spielfeld bemüht. Mindestens fünf Spieler wurden direkt am Spielfeld verhaftet. Zwei Mitglieder wurden nach Nigeria abgeschoben, an die 40 solidarische UnterstützerInnen, die die Abschiebungen verhindern wollten, festgenommen und einige von ihnen wegen „Widerstand gegen die Staatsgewalt“ und „schwerer Körperverletzung“ angeklagt.

Die Abgeschobenen haben sich inzwischen zu Wort gemeldet. Laut Standard vom 31.5.2010 muss Cletus U. sich nun in Nigeria verstecken aus Angst, umgebracht oder verhaftet zu werden. Er wurde von einem Bekannten als schwul geoutet. „In Nigeria ist Schwulsein ein großes Tabu. Ich habe Angst, dass mich jemand der Polizei meldet.“ Erst unlängst hat der ehemalige Staatspräsident Olusegun Obasanja die Verhaftung zweier schwuler Malawis zu 14 Jahren Haft begrüßt.



Die „Plattform Fussball verbindet“ wurde vor wenigen Wochen in Muthmannsdorf gegründet. Anlass war die Abschiebung einer gut integrierten Familie in den Kosovo. Die Kinder hatten in der örtlichen Fussballmannschaft gespielt, das Team war ob der Abschiebung fassungslos, das Leiberl mit der Nummer 4, das Bernard, einer der abgeschobenen, getragen hatte, möchte kein anderes Kind tragen – aus Respekt vor dem deportierten Kollegen.

Weder Brot ...

Die heurige Fußball-Weltmeisterschaft findet in Südafrika statt. Das Land war bis in die 90er Jahre berüchtigt wegen des rassistischen Apartheid-Regimes. Dann wurde Nelson Mandela freigelassen, erhielt gemeinsam mit dem letzten Apartheid-Präsidenten De Klerk den Friedensnobelpreis – und Südafrika wurde zur „ganz normalen Hölle“ für die Armen in den townships, den Barackensiedlungen mit Millionen EinwohnerInnen.

Der ANC, die einstige Befreiungsbewegung, ist seit dem Ende der Apartheid die bestimmende Macht in Südafrika. Seit 1999 verfolgt er eine neoliberale Politik, das bedeutet Privatisierung von Grund und Boden ebenso wie von grundlegenden Dienstleis-

tungen. Damit wird das tägliche Überleben für die SlumbewohnerInnen immer schwieriger.

Der ANC verspricht den BesucherInnen aus aller Welt „sichere Spiele“: Die Stadien werden von Polizei, privaten Sicherheitsdiensten und der Armee bewacht. Die Masse der SüdafrikanerInnen bleibt ausgesperrt: StraßenhändlerInnen werden seit Wochen aus den Städten vertrieben, der Handelsgewinn durch die WM soll einigen großen Unternehmen zufließen. Slums entlang den Zufahrtsstraßen von den Flughäfen zu den Austragungsorten werden geräumt und dem Erdboden gleichgemacht. „Saubere Städte“ sind gefragt.

500.000 neue Arbeitsplätze aufgrund der Fußball-WM hat die Regierung versprochen, im Stadionbau fanden gerade mal 20.000 BauarbeiterInnen vorübergehend einen Job. Über 70.000 der bei den Projekten im Zusammenhang mit der WM Beschäftigten sind in den Streik getreten. „Wir kämpfen hier nicht für Brot – wir kämpfen für die Krümel“ brachte ein Sprecher der Bergarbeitergewerkschaft die Situation auf den Punkt. BauarbeiterInnen in Südafrika verdienen gerade 60 Euro die Woche.

... noch Spiele

Während „die Welt“ auf „die Spiele“ starrt, werden im Schatten sportlicher Großevents die schlimmsten Verbrechen begangen: Erinnern wir uns an die Fußball-WM in Argentinien 1978. Sie fand unter der Militärdiktatur statt. Während Österreich im „Cordoba-Taumel“ lag, wurden tausende ArgentinierInnen



gefoltert, entführt, ermordet. Erinnern wir uns an die Sommerolympiade 1968 in Mexiko: Wenige Tage vor deren Eröffnung ermordete die Armee hunderte StudentInnen, die sich zu einer Protestversammlung in der Hauptstadt versammelt hatten. Tatsächlich gibt es kaum ein sportliches Großereignis, das nicht gleichzeitig für Teile der lokalen Bevölkerung zum Alptraum wird. Das liegt nicht am Sport, es liegt am Ereignis. Denn hier dreht sich alles bloß um: Geld.

Wo gehobelt wird ...

Die SlumbewohnerInnen Südafrikas hatten unter der Apartheid eine schlimme Zeit. Viele von ihnen sind der Überzeugung, dass die Situation sich seither noch verschlechtert hat. Die Privatisierungen haben auch vor den Slums nicht halt gemacht. Das bedeutet: Wasser- und Stromabschaltungen, wenn Menschen die Rechnungen nicht begleichen können, und es bedeutet Zwangsräumungen und Deportationen in sogenannte „vorübergehende Umsiedlungslager“. Dabei handelt es sich um riesige Wellblechsiedlungen mit Häusern, gerade 2 mal 6 Meter groß, kilometerweit außerhalb der Städte in Wüstengebieten ohne jegliche Infrastruktur gelegen.

Gegen diese Zerstörung der Überlebensgrundlagen organisieren sich die SlumbewohnerInnen. Die „Anti Eviction Campaign“, die „Bewegung der Landlosen“, die Bewegung „Abahlali base Mjondolo“ setzen auf die Selbstorganisation der Armen. So wurden in den townships Schulen errichtet, die Gesundheitsversorgung organisiert (gerade in den Barackensiedlungen leidet ein hoher Prozentsatz der Bevöl-

kerung an HIV/AIDS), der Gemeinderat demokratisiert: Entschieden wird in Versammlungen mit hunderten TeilnehmerInnen.

Gegen diese Bewegungen geht der ANC seit 2007 (damals erhielt Südafrika den Zuschlag für die Fußball-WM) verstärkt vor. Inzwischen sitzen dutzende AktivistInnen hinter Gittern, nachdem sie von gedungenen Schlägern aus ihren Häusern geprügelt worden sind, mehrere wurden sogar ermordet. Ihr Hab und Gut wurde zerstört, die Häuser niedergebrannt, die gewählten Stadträte aufgelöst und mit ANC-Günstlingen besetzt. Seither ist die Kriminalitätsrate enorm gestiegen, die Angst geht um in den Slums.

... gibt es Gewinner ...

Zu diesen zählen inzwischen auch die ANC-Kader, von denen es bereits einige zum Millionärsstatus gebracht haben – auf Kosten ihrer eigenen (früheren) Basis. Die neue, schwarze Elite Südafrikas hat gelernt, mit dem (weißen) Großkapital zusammen zu arbeiten, und so liest sich die offizielle Sponsorenliste für die Fußball-WM: BP (zerstört soeben die Karibik), Adidas (feierte 2009 ein Firmenjubiläum in Brasilien in einer mit Hakenkreuzen „verzierten“ Villa), Coca Cola, McDonalds und so weiter.





... gibt es Widerstand

Zwei Vertreter der Anti Eviction Campaign haben unlängst auch Wien besucht, um die Dokumentation „Im Schatten des Tafelbergs“ vorzustellen. Die Armen Südafrikas werden eine Gegen-Fußball-WM organisieren, den „poor people’s worldcup“.

Sie laden uns ein, an ihrem Protest gegen die Zwangsräumungen, die Abschaltungen, Verhaftungen, kurz gegen die unwürdigen Lebensbedingungen, die ihnen aufgezwun-

gen werden, teilzunehmen. Indem wir über die Zustände in Südafrika berichten, indem wir bei der Botschaft protestieren, indem wir aufzeigen, wer hier auf wessen Kosten verdient.

Indem wir dazu beitragen, die Armut in Südafrika sichtbar zu machen, oder wie es einer der Aktivisten formulierte:

„Stell überall die Frage: Wo sind denn die Armen?“

Power to the poor!

Hier findet ihr die Originaltexte:

<http://www.abahlali.org/>

<http://antieviction.org.za/>

Hier findet ihr deutschsprachige Übersetzungen: akkrise.wordpress.com/sudafrika

<http://www.akkrise.wordpress.com/sudafrika/>

Kampagne „right to the city – Vienna“, 1070 Wien, Stiftgasse 8

